

Das Schweigen der Männer

in Zukunft ohne mich.



Christian Kirchmair

Juni 2006

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

1. Mein Weg vom Jungen zum Mann

Die kürzeste Art, meine Geschichte zu erzählen

2. Papa, wer bin ich - und wer bist Du?

Mein Vater - Vorbild für meine Einsamkeit

Ich als junger Mann

Meine Sexualität

3. MANNsein - was heißt das heute?

(M)ein Männerleben

Verwirrung, Stummheit, innere Leere

4. Was kann uns unterstützen?

Der ehrliche Austausch mit anderen Männern

Unterstützung durch Ältere

Die Archetypen als Landkarte und Orientierung

Mut zur Orientierungslosigkeit

5. Was können wir an die jungen Männern weitergeben?

Ablösung von den Eltern

Initiation als Hilfe auf dem Weg ins Erwachsenwerden

Begleitung bei der Entdeckung der eigenen Sexualität

Die eigene Identität als Mann finden

Schlußwort

Literaturnachweis:

Guy Corneau - Abwesende Väter, verlorene Söhne

Sam Keen - Feuer im Bauch

C.C. Jung – Archetypen

Reinhard Schäfer – Mut zur Orientierungslosigkeit

Vorbemerkung

Dieser Text handelt von meinen ganz persönlichen Erfahrungen, wie auch von denen zahlloser Jungen und Männer in unserer Gesellschaft. Er handelt von meinem Vater, wie auch von vielen anderen Vätern, deren Geschichte - wie die seine - so sehr vom Krieg geprägt ist. In dem, was ich schreibe, spielt die Verbindung zwischen dem ganz individuellen und dem allgemeinen Erleben von Männern und auch um die Verbindung zwischen Generationen eine große Rolle.

1. Mein Weg vom Jungen zum Mann

Die kürzeste Art, meine Geschichte zu erzählen

Ich bin ein Mann geworden, und alles, was ich erlebt habe, gehört dazu.

„Buben weinen nicht.“ „Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“ „Du musst was leisten!“ „Wenn du nicht folgst, habe ich dich nicht mehr lieb.“

Das sind Sätze aus meiner Kindheit und Jugend, die tief in mir verankert sind. Mit ihnen hat meine Isolation begonnen. Das war die Zeit, in der ich mir meinen Platz in einem Turm gesucht habe. Jahrzehntlang war er mein energetisches zu Hause. Der Platz war dunkel und eng, mit einem Türgriff an der Innenseite, der auch nur von dort zu bedienen war. Es war kein gemütlicher Platz, aber ein sicherer.

Heute sitze ich lieber am Berg. Auch dort ist es einsam, aber es weht ein frischer guter Wind, und die Aussicht ist ein Genuss. Es ist ein heller, freundlicher Platz, nach allen Seiten offen. Jeder kann dort hinkommen und nach seiner Zeit wieder gehen. Mein Blick ist auf die Gemeinschaft im Dorf gerichtet. Ab und zu zieht es mich dort hin, besuche ich sie dort unten und teile mit ihnen alles was im Leben wert hat. Irgendwann werde ich dann in dieser Gemeinschaft bleiben.

Das ist die kürzeste Art, meine Geschichte zu erzählen.

Was aber hat mich zu dem Mann gemacht, der ich heute bin - oder der ich manchmal vorgebe zu sein? Ist es die Ähnlichkeit mit meinem Vater? Sind es andere Einflüsse aus der Männerwelt, oder habe ich mich selbst zum Mann initiiert? Welche Unterstützung hätte ich in meiner Kindheit und Jugend gebraucht, um meinen Weg ins Leben als erwachsener Mann zu finden? Was konnte ich mir nachträglich holen? Und was an meiner Geschichte erkenne ich wieder in der anderer Männer? Um all das zu verstehen, muss ich beleuchten, woher ich komme, unter welchen sozialen Umständen ich geboren und aufgewachsen bin und was für Voraussetzungen mir von meinen Eltern mitgegeben wurden.



2. Papa, wer bin ich - und wer bist Du?

Mein Vater - Vorbild für meine Einsamkeit

Meine Eltern wurden zwischen den beiden Weltkriegen geboren, hinein in eine Zeit der Verunsicherung, der Veränderung, der Auflösung alter Traditionen und Strukturen, eine Zeit unvorstellbarer Grausamkeiten und Gewalt. Es waren Zeiten des Verlustes, der Ungewissheit, des Kampfes ums Überleben. Die Energie des Krieges war permanent spürbar, Abschied und Tod waren etwas Alltägliches. Das, was den Menschen Halt gab, war die Hoffnung auf bessere Zeiten.

Als der Krieg zu Ende war, musste zunächst alles wieder in Stand gesetzt, die äußere wie die innere Welt wieder neu aufgebaut werden. Die Aufbaugeneration war zum Tun verpflichtet. Die Männer, die der Krieg übrig gelassen hatte, steckten alle ihre Kraft und Energie in das Schaffen von Werten, die dem Überleben dienten. Sie waren tief geprägt von der Erfahrung, nichts mehr zu haben: keine Kleidung, kaum zu essen, kein Dach über dem Kopf. Dies alles ging einher mit Schweigen über die furchtbaren äußeren und inneren Vorgänge des Krieges. Sie wurden nicht aufgearbeitet, über sie wurde nicht gesprochen.

Dieses Schweigen breitete sich im Leben meines Vaters auch in andere Bereiche aus. Er war in meiner Kindheit nicht viel anwesend, denn er war beruflich sehr beschäftigt. Auch hat er nie mit mir über all die wichtigen Männerthemen gesprochen.

Heute weiß ich zwar, dass ich auch ohne Worte durch ihn fast alles mitbekommen habe, was ich als Mann brauche. Das Fehlende habe ich mir bei anderen Männern abgeschaut oder auf der energetischen Ebene geholt. Aber wieviel einfacher und leichter wäre es gewesen, wenn mein Vater mir etwas gesagt und ich es auch richtig verstanden hätte. Doch dieses "wenn" und "hätte" gibt es eben nicht. Mit der Suche nach dem, was ich selbst bin, war ich alleine – so alleine, wie mit der Frage, wer mein Vater war und ist.

Wenn ich nun einen Blick darauf werfe, wie und warum alles so geworden ist, dann empfinde ich viel Verständnis und Mitgefühl für meinen Vater und die Mitstreiter seiner Generation. Mein Vater gehört zu den Männern, über die Bert Hellinger sagt, dass sie eigentlich nie aus dem Krieg nach Hause zurück gekehrt sind. Er wurde mit etwas mehr als 15 Jahren aus dem Klassenzimmer geholt und an die Front geschickt. Alles, was da draußen passiert ist, trägt er in sich. Über all das hat nie jemand mit ihm geredet - und auch er hat nie wirklich davon gesprochen. Seine spärlichen Äußerungen lassen Greuel erahnen. Wie soll jemand, der so etwas erlebt und gesehen hat, noch offen Gefühle zeigen, präsent und anwesend sein, Vertrauen zu Mitmenschen haben, an die Liebe glauben, ein liebe- und verständnisvoller Vater sein?

Guy Corneau schreibt in seinem Buch ‚Abwesende Väter, verlorene Söhne‘: *"Allerdings können wir unseren Vätern nicht die ganze Schuld für diesen Zustand geben, da sie selbst Opfer der Geschichte sind."*

Mein Vater hat nie in der Öffentlichkeit einen Kinderwagen geschoben. So etwas tut ein Mann nicht - so wurde er erzogen. Das oberste Ziel für einen Mann war, für Unterkunft, Verpflegung der Familie und Ausbildung der Kinder zu sorgen, ein treuer Mann zu sein und in der Öffentlichkeit gut anzukommen. Das waren die Grundeinstellungen, die meinem Vater mitgegeben wurden, und an die hat er sich auch gehalten. Für das zu Hause, für die inneren Werte, war die Frau zuständig.



Meine Mutter war überfordert. Sie kam als junges Mädchen vom Land in die Stadt und wurde schnell dreifache Mutter. Das Leben in der Fremde, getrennt von ihrem Ursprung, war hart für sie, und die neuen Rollen als Mutter und Hausfrau forderten sie sehr. Mein Vater stand voll im Berufsleben, erfolgreich und anerkannt, immer sehr bestrebt, für seine Familie zu sorgen und sie zu erhalten. Er war selten zu Hause. Und wenn er da war, brauchte er Ruhe und Entspannung. Alles das führte dazu, dass meine Eltern nicht präsent für mich da waren.

Es gibt Zeiten, da sitze ich mit geschlossenen Augen da und spüre mich selbst und gleichzeitig spüre ich auch, dass ich mein Vater bin. Nichts an ihm ist mir fremd. Ich fühle sein Wesen, seine Zugänge zu Beziehung und Sexualität, seine Ängste und Nöte, seine Einsamkeit. Vor allem diese Einsamkeit ist ein starkes Gefühl meiner Kindheit. Soweit es mir möglich war, habe ich sie zugedeckt. Immer war ich aktiv, machte Späße, unterwarf mich Mutproben. Ich habe wirklich alles versucht, um Aufmerksamkeit zu bekommen und die Einsamkeit so nicht spüren zu müssen.

Ich als junger Mann

Ich war ein frecher, aufgeweckter Junge. Es gab wenig, das ich nicht ausprobierte. Jeder Streich war willkommen, nichts war mir zu schwierig – auch, wenn ich nie so weit ging, meine Gesundheit zu gefährden. Spürte ich Angst, wurde ich vorsichtiger. Aber ich verlor niemals das Ziel aus den Augen, war immer gewillt, es durchzuziehen, vorsichtig abtastend einen Schritt nach dem anderen nach vorne zu gehen. Wurde es schwierig, hielt ich inne und überlegte so lange, bis ich einen Weg fand.

Alles drehte sich darum, Aufmerksamkeit zu bekommen und Liebe zu spüren. Es war wichtig für mich, nach außen hin alles als geordnet darzustellen (so wie mein Vater). Die anderen durften keinen Ansatzpunkt von Schwäche sehen. Ich tat so, als sei alles kein Problem, als hätte ich alles fest im Griff. Erzählungen schmückte ich oft mit Übertreibungen aus. Es war mir wichtig, gut da zu stehen, besser als die anderen, erfolgreich und klar zu wirken.

Dazu war es nicht notwendig, auf mich selber zu schauen. Ich funktionierte automatisch. Ich sah keine Notwendigkeit, mir selber Aufmerksamkeit zu schenken, hatte keine Ahnung und kein Wissen darüber, wie wichtig das für mich gewesen wäre. Bildlich gesprochen war es wie ein 'dahin Dümpeln' im luftleeren Raum, und der luftleere Raum war ich selber. Ich hatte nie gelernt, in mir selber aufzuräumen, hatte keinerlei Gefühl für meine innere Struktur, dafür, wo etwas hingehört.

Bei mir selber kannte ich mich nicht aus - um so besser war mein Blick für die Probleme anderer. Dort war es mir möglich, Unzulänglichkeit zu sehen und ihnen Strukturen für ihren Weg mitzugeben. Meine äußere Struktur und Ordnung war klar und erfolgreich. Meine innere Struktur war dagegen verkümmert, nicht aktiviert, nicht eingeschaltet.

Wieder finde ich mich in den Worten von Guy Corneau wieder: *“Aufgrund der Abwesenheit des Vaters, körperlich oder geistig, fehlt dem Kind die innere Struktur. Seine Gedanken sind verwirrt; es fällt ihm schwer, sich Ziele zu stecken, zu wählen, zu entscheiden, was gut für ihn ist, und seine eigenen Bedürfnisse zu identifizieren. Ihm gerät alles durcheinander: Liebe und Vernunft, sexueller Appetit und das simple Zärtlichkeitsbedürfnis. Typisch ist eine innere Unordnung.”*



In meinem Bemühen um Liebe und Aufmerksamkeit richtete ich mich immer mehr nach dem, was im Außen gut ankommen sollte. Mein Kontakt zu mir selber wurde zunehmend schwächer – und damit wuchs auch meine Einsamkeit. Mit all meiner Quirlichkeit und Aktivität erreichte ich also letztendlich das Gegenteil von dem, was ich mir so sehnlich wünschte.

Meine Sexualität

Ich wollte sie leben, mit all ihren Aspekten, in ihrer ganzen Wild- und Sanftheit, wollte zeigen, wie wichtig sie mir ist. Meine Liebe zu zeigen, dafür zu gehen und mein Begehren nicht zurück zu halten, davon träumte ich.



Die Wirklichkeit war ganz anders. Zu Hause war für Sexualität kein Platz, da wurde über so etwas nicht gesprochen. Auf Grund unseres christlichen Zusammenseins in der Familie wurde die Sexualität als unkeusch und schlecht hingestellt – oder sie wurde schlichtweg verheimlicht (obwohl sie es auch getan haben müssen, mein Papa und meine Mama, denn wo käme ich sonst her?). Auch hier wurde also geschwiegen: als ob es ein nicht ausgesprochenes Abkommen gab, darüber nicht zu reden, ein Geheimnis aus dieser so schönen Sache zu machen. Nie wurde übers Liebe machen gesprochen, es gab keine Aufklärung, auch keine Pornos, keine Witze oder Anzüglichkeiten. Das Thema wurde einfach nicht erwähnt.

Meine Eltern haben sich mir nie nackt gezeigt. An Liebkosungen vor anderen war nicht zu denken. Gefühle, Zuwendung, das ganz normale menschliche Begehren: All das war anscheinend nur zu Hause - und auch da nur unter der Decke! - möglich.

Ein Gefühl, das mir sehr lange aus meiner Jugendzeit geblieben ist, war Scham. Wenn ich Erregung spürte oder gar eine Erektion hatte, genierte ich mich dafür. Wohin mit all meiner Gier, wenn sie nicht da sein darf?

Dass ich auf meinen Penis und damit auf meine Sexualität auch stolz sein kann - stolz darauf, was für ein tolles, erhebendes, stärkendes Gefühl es ist, diesen prachtvollen Körperteil zu spüren - das habe ich erst viele Jahre später erfahren. Es ist meine Lebensenergie, die ich da erfahre, meine Zielstrebigkeit, mein Gehen für eine Sache. Diese Kraft, die ich in meinem Penis spüre, diese Kraft lässt mich oft weiter gehen, wenn es schwierig ist, lässt mich trotz Hindernissen 'dran bleiben'.

3. MANNsein - was heißt das heute?

(M)ein Männerleben

All das findet sich auch in meinem Leben.

Als kleiner Bub hatte ich nur einen Wunsch: Ich wollte so sein und werden wie mein Papa, und dann, wenn ich groß bin, eine Frau finden, heiraten, Kinder bekommen, arbeiten und viel Geld verdienen, glücklich sein mit meiner Frau, bis dass der...



In der Pubertät wurde dann alles anders. Die Eltern ohne Verständnis, die Schule und ihre Obrigkeit nicht zum Aushalten, mein Körper mir völlig fremd, die Frauen schwer zu erreichen, ich selber schüchtern. Alles, was ich spürte, was mich bewegte, habe ich aus Unwissenheit ignoriert. Ich wußte einfach nicht, wie ich damit umgehen sollte.

Es war eine schwierige Zeit.

In meinem Umfeld gab es kaum Verständnis und schon gar keine erwachsenen Vorbilder oder unterstützende Gespräche. Meine einzige Lebensperspektive war, Leistung zu erbringen, fleißig, anständig und erfolgreich zu sein, sich anzupassen und so zu tun, als sei alles kein Problem. So ‚zum Mann‘ geworden, lernte ich eine Frau kennen, hatte erste sexuelle Kontakte mit ihr, war im siebenten Himmel - und sie bald schwanger.

Also musste eine große Wohnung her. Ich machte mich selbstständig, arbeitete viel, die neuen notwendigen Anschaffungen für die zukünftige Familie mussten ja erst einmal verdient werden. Ich kaufte eine Wohnung, die Einrichtung und ein Auto - meine Frau bekam das zweite Kind. Ich arbeitete noch mehr und kaufte ein Haus und ein Zweitauto - meine Frau bekam das dritte Kind.

Es erschien wie im Paradies. Alles funktionierte genau so, wie ich es mir als kleiner Bub erträumt hatte. Die Kinder waren der Mittelpunkt unseres Lebens, alle rundum freuten sich mit uns, im Freundes- und Bekanntenkreis waren wir beliebt und erfolgreich. Und dann merkten meine Frau und ich, dass wir uns eigentlich nicht wirklich kennen, dass wir eigentlich gar nichts miteinander anfangen können und unser Miteinander nur über die Kinder definieren.

Was tun? Keiner half! Wir beendeten unsere Beziehung, blieben aber gemeinsam sorgsame und fürsorgliche Eltern. Das Leben ging voran. Arbeit, immer wieder Arbeit. Sie und meine Kinder standen im Mittelpunkt meines Lebens. Ab und zu ein kleines Verhältnis. Ich wurde immer reicher, hatte äußerlich alles, was Mann sich so wünscht, war gut versorgt. Innerlich wurde ich immer einsamer, verlassenener, trauriger.

Sam Keen schreibt in seinem Buch 'Feuer im Bauch': *„Ausgangspunkt ist das desillusionierende Bewusstsein, dass das was, wir im Allgemeinen als „normal“ bezeichnen, nur eine Fassade ist, die sehr viel Entfremdung überdeckt.“*

Habe ich dadurch, dass ich so viel gearbeitet habe, mein innerstes Wesen vergewaltigt? Wie oft machte ich zwar meine Arbeit gut, betrog aber zugleich mein Selbst und verzichtete auf das, was für mich und für die Menschen, die ich liebe, am besten gewesen wäre? Wie viele Stunden hätte ich besser damit verbringen sollen, schweigend in den Wäldern zu wandern oder mich mit meinen Kindern zu befassen? Die Sinnkrise überrollte mich unbarmherzig. Plötzlich kam mir mein Leben wie ein einziger Irrtum vor. Ich zweifelte an allem und jedem, wurde immer nachdenklicher und zog mich zurück. Extremsport, Alkohol, viel Fernsehen. Alles, was bisher wichtig war, rückte immer weiter in die Ferne. Meine Gedanken kreisten unaufhörlich um die vielen Erfahrungen und Ereignisse meines Lebens. So viel lag bereits hinter mir, manche Träume und Wünsche hatten sich erfüllt, aber vieles war ganz anders gekommen, als ich es mir vorgestellt hatte. Mit der Zeit merkte ich, dass einiges nicht mehr so einfach ging, wie früher: Die Anstrengung, die es mich kostete, ein Ziel zu erreichen, wurde immer größer.

Etwas verschob sich in meinem Leben. Elementare und gleichzeitig alltägliche Themen, wie Beziehung, Sexualität, Vaterschaft, Krankheit und Tod nahmen größeren Raum ein und beschäftigten mich immer mehr. Ich verkaufte mein Geschäft, entdeckte die Natur wieder und lernte viel über mich selbst. Ich begann zu spüren, dass ich bislang hauptsächlich funktioniert hatte, dass ich wie getrieben durchs Leben gehetzt war und erkannte meine Selbstverantwortung für alles, was mir in meinem Leben begegnet. Zu spüren und zu fühlen wurde wichtiger und bekam mehr Raum. Und ich begann, Freundschaften mit Männern zu suchen und zu pflegen.

Verwirrung, Stummheit, innere Leere

Die innere Unordnung und Verwirrung, von der weiter oben in meiner persönlichen Geschichte die Rede war - wir sehen sie heute bei vielen Männern. Diese Durcheinander hat viel mit der 'Abwesenheit' und dem Schweigen unserer Väter zu tun.



Guy Corneau schreibt: *"Ich selber war viel zu schüchtern, hatte viel zu viel Respekt und Ehrfurcht, brachte keinen Ton heraus. Ich bettelte förmlich um eine Bestätigung meiner Männlichkeit von meinem Vater. Das Schweigen von ihm befahl mir innerlich, immer ein kleiner, unsicherer Junge zu bleiben. Auch heute noch bringe ich oft keine Frage heraus, wenn ich mich ernsthaft mit meinem Vater unterhalten will. In mir steigt in solchen Momenten eine Schwerfälligkeit auf, eine unsichtbare Barriere taucht auf, die zu überwinden fast unmöglich erscheint.wovor habe ich da Angst, was sind meine Befürchtungen, was soll mir da passieren?"*

In anderen Traditionen und Kulturen ist die Unterstützung durch Ältere, die an die Jüngeren weitergeben, was sie im Leben erfahren und gelernt haben, etwas ganz Selbstverständliches. Bei uns kommt hier die Geschichte ins Spiel: Die älteren Männer unter uns, die im Krieg waren, sind zwar körperlich zurückgekehrt. Aber viele von ihnen sind noch gefangen in schmerzvollen und grausamen Erinnerungen, in Verlusten, Schuldgefühlen oder Haß. Wichtiges von sich haben sie dort zurückgelassen und schaffen es deshalb nicht, sich in ihrer Kraft zu zeigen. Auf gewisse Weise sind sie nach wie vor „mit sich selbst im Krieg“, wichtige Verbindungen zum ihrem Inneren sind unterbrochen. Wo es um innere Werte, inneres Erleben geht, bleiben viele von ihnen stumm. Ihren Söhnen und Enkeln können sie daher meist nur äußere Werte weiter geben. Und so folgen wir unseren Vätern und Großvätern aus Mangel an Vorbildern oft in eine Stummheit und innere Leere. Schweigen ist männlich. Man hat uns antrainiert, unsere Gefühle für uns zu behalten. Lieber nehmen wir einen Herzinfarkt in Kauf, als offen über ein gebrochenes Herz zu sprechen.

Guy Corneau: *"Infolge des Schweigens des Vaters entwickelt der Sohn nur eine brüchige, geschlechtliche Identität. Wie soll sich der Sohn in seinem Vater wieder erkennen, wenn er nicht da ist oder war? Damit der Sohn sich aber in seinem Vater erkennen kann, muss der Vater gegenwärtig und präsent sein. Meine Erfahrungen zeigen, dass dieser Schmerz den ich über alles das empfinde, von vielen anderen Männern geteilt wird. Alle Männer leben mehr oder weniger in einem ererbten Schweigen, das von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird.*

In einem Schweigen das jedem Jungen die Anerkennung oder Bestätigung verweigert, die er von seinem Vater braucht. Die Abwesenheit des Vaters bezieht sich nicht nur auf das Körperliche, nein es geht auch um die spirituelle, emotionale Komponente. Dieser Mangel an Aufmerksamkeit von seiten des Vaters führt beim Sohn zu einer Unfähigkeit, sich mit seinem Vater zu identifizieren und dadurch auch seine eigene männliche Identität zu bilden. Es erschwert ihm wesentlich, sich in sein Erwachsenenleben hinein zu finden."

Ist das der Grund dafür, dass Männer sich heute hinter Äußerlichkeiten verstecken, sich über alles Mögliche identifizieren - Autos, Geld, Geilsein, Besitz, Arbeit, Sport, Konsum - anstatt sich so zu zeigen, wie sie wirklich sind? Je genauer ich hinschaue, desto mehr erschreckt es mich, wie sehr wir Männer die Verbindung zu uns selbst, unseren Frauen und Kindern, zur Natur und zu unserem Planeten verloren haben. Haben wir es nicht langsam satt, in einer vorgespielten Zufriedenheit blindlings Erwartungen zu erfüllen, die nur teilweise mit unserem tatsächlichen Leben, mit unseren wirklichen Gefühlen zu tun haben?

Guy Corneau sieht auch hier eine enge Verbindung zur Abwesenheit der Väter:
"Keinen Vater zu haben ist so, als ob man kein Rückrat hat. Je zerbrechlicher ein Mann sich innerlich fühlt, umso mehr neigt er dazu, eine äußere Schale aufzubauen, um seine Zerbrechlichkeit zu verbergen".

Der Mann hat den Kontakt zu seinen Emotionen verloren. Eingesperrt ist das wundervolle Image, das er von sich selbst hat, wird er zu einem Gefangenen der Art und Weise, wie andere ihn sehen. Trotz seiner echten Leistungen quälen ihn immer noch Zweifel an seiner männlichen Identität, und diese Ungewissheit schickt ihn auf eine hektische Suche nach Anerkennung. Immer mehr leisten zu müssen, wird zu einer Zwangsvorstellung. Wenn er keine bedeutende Vaterfigur findet, die ihn als Mann bestätigen kann, wird er sein ganzes Leben mit der Suche nach seiner Identität verbringen. Er wird es draußen, in den Augen anderer suchen, weil in ihm selbst nur Leere und Unsicherheit sind. Alle Besitztümer können keine wirkliche innere Freude bringen, da sie nur Ersatzwerte, gesellschaftliche Tarnung sind. Es ist eine Art von „Verlust der Seele“. Aus der Tiefe der heldenhaften Männer ertönt der Schrei: „Ich möchte Anerkennung; ich möchte, dass ein Vater meinen Wert als Mann bestätigt“.

4. Was kann uns unterstützen?

Der ehrliche Austausch mit anderen Männern

...brachte mich zurück in meine Kraft. Ihnen gegenüber konnte ich mich wieder so zeigen, wie ich wirklich bin, mit all meinen Stärken, Schwächen und Unsicherheiten. Ich sprach mit Männern darüber, wie unsicher ich mich oft in Beziehungen fühlte, wie oft ich mich selbst und meine innere Wahrheit verleugnete, um Frieden in der Partnerschaft zu finden, wie oft ich mich mit Oberflächlichkeiten ablenkte und damit zur Instabilität beitrug. Ich sprach darüber, wie sehr ich den weiblichen Gegenpol brauche, ihn aber andererseits nicht wirklich verstehe und dadurch nur schwer Zugang bekomme. Ich sprach über meine Sexualität und die Schwierigkeiten, dabei die Energie zu halten.

In den vielen offenen Gesprächen mit anderen Männern hörte ich auch deren Nöte - und die unterschieden sich nicht wesentlich von meinen. Mir wurde klar, dass ich mit meinen Schwierigkeiten und Unsicherheiten nicht alleine war, und ich fand dadurch mehr Verständnis für mich selber. Ich bekam wieder Kontakt zu meinem Inneren, meine Eigenliebe wuchs und es gelang mir, diese Liebe wieder mit einer Partnerin zu teilen.

Durch das Zusammensein mit den Männern lernte ich, wie viel Einfühlungsvermögen es braucht, um andere zu verstehen und so zu akzeptieren, wie sie sind. Mir wurde bewusst, wie verschieden die Energien von Mann und Frau sind. Ich entdeckte meine eigene weibliche Seite, begann zu verstehen, wie sehr ich sie bisher aus meinem Leben ausgeklammert hatte und wie sich das auf meine Verbindung zu Frauen ausgewirkt hatte.

Sam Keen: *„Der Durchschnittsmann verbringt sein ganzes Leben damit, die Macht der Frau zu leugnen oder abzuwehren, sie unter Kontrolle zu bringen und darauf zu reagieren. Er ist fest entschlossen, sich seine eigenen tiefsten Gefühle und Erfahrungen nicht bewusst zu machen.“*



Ich fand neuen Zugang zu Beziehung und zum liebevollen Zusammensein mit einer Frau. Mir wurde bewußt, dass ich bisher gar nicht realisiert hatte, dass Beziehung auch Arbeit bedeutet. Ich wußte zwar, dass ein Auto jährlich zum Pickerl muss. Dass auch eine Beziehung immerwährende Betreuung und Pflege benötigt, wurde mir erst jetzt klar. Hätte ich es schon früher realisiert, würde wahrscheinlich meine erste Beziehung noch bestehen, dann hätte ich nicht immer wieder von vorne anfangen müssen.

Guy Corneau: *"Den Söhnen, fällt nunmehr die Aufgabe zu, dieses Schweigen der Männer endlich zu durchbrechen. Die Seele der Welt versteckt sich stets, wenn Unruhe und Unordnung herrschen, und diese Seele ist es, die heute die Männer quält. Mehr als je zuvor sitzen wir heute auf glühenden Kohlen, eine Veränderung ist dringend angesagt."*

"Nur ein Mann kann einen Mann verstehen!" sagte mal einer meiner Lehrer zu mir, und in den letzten Jahren machte ich die Erfahrung, dass dies voll und ganz zutrifft. Denn wer sonst könnte das männliche Überforderungsgefühl beim Thema Beziehung, beim Vatersein, dem Verhältnis von Klarheit und liebevoller Zuwendung wirklich 'mit-fühlen'? Wer sonst sollte es nachvollziehen können, wie es ist, eine Erektion zu haben - wer sonst kennt das Gefühl, sie nicht zu haben?

Sam Keen schreibt in seinem Buch folgenden Satz, der für mich ein ‚Zu sich selber stehen‘ und auch eine Verpflichtung zur Weitergabe seiner Erfahrungen ist: *"Ich würde nicht soviel von mir selber reden, wenn es jemanden anderen gäbe, den ich ebenso gut kennen würde."*



Unterstützung durch Ältere

Wir leben in einer Kultur, in der man durchs Altern nicht zwangsweise auch weiser wird!

Es gibt heute bei uns kaum noch Rituale, Initiationen oder Begleitung durch ältere und erfahrenere Menschen. Jeder geht seinen eigenen Weg des Reifens, oft bleibt er auf Grund fehlender Unterstützung stecken oder wird orientierungslos. Männer sind es nicht gewohnt, jemanden zu fragen oder um Unterstützung zu bitten! Sie haben Angst, sich vollständig aufzugeben und zu verlieren, wenn sie ein intimes Verhältnis zur Welt und zu anderen aufnehmen.

Ich habe gelernt, dass es ohne die Unterstützung älterer, lebenserfahrener Männer nur schwer voran geht, und dass es in Ordnung ist, mir solche Unterstützung zu holen. Dadurch wird es mir auch möglich, meine eigenen Erfahrungen an andere weiterzugeben, als glücklicher Vater sogar in direkter Linie an meine Töchter. Das ist der Kreislauf des Lebens, und ich bin ein glücklicher, zufriedener Teil davon.

Guy Corneau: *„Nur neben Deinem Vater oder neben anderen Männern kann Dein Mannsein wirklich wachsen und sich weiter entwickeln. So war und ist es schon seit vielen Generationen. Es ist eine jahrhundertealte, menschliche, lebenserhaltende Grundstruktur, die in uns angelegt ist und auch heute noch in vollem Umfang wirkt“.*

Die Archetypen als Landkarte und Orientierung

Wie bei Tieren gibt es auch bei Menschen gewisse vorbestimmte Verhaltensmuster, die im geeigneten Augenblick aktiviert werden. Diese Verhaltensmuster sind der ganzen Menschheit eigen und stellen ein grundlegendes Lebensprogramm dar. Sie werden aufgrund von Erfahrungen mit der äußeren Umgebung ausgelöst, und man nennt diese Verhaltensformen Instinkte. Diese angeborenen Verhaltensmuster, die unsere Gefühle und unser Denken bestimmen, hat C.G. Jung ‚Archetypen‘ genannt. Sie sind die Landkarte unserer Verhaltensweisen, die Summe aller menschlichen Erfahrungen, auf der bewussten wie auch auf der unbewussten Ebene.



Aus der männlichen Sichtweise sind das die Archetypen des Königs, des Magiers, des Liebhabers und des Kriegers - vier Bühnen, auf denen sich jeder Mann bewegt. Die Energie dieser vier Typen finden sich in verschiedenen Ausprägungen und Verhaltensweisen in jedem Mann wieder. Wichtig ist, mit allen von ihnen in mir in Kontakt zu kommen.

Es geht darum, sich selber reell zu sehen, ehrlich zu sich zu sein. Jeder erkennt an sich die verschiedenen Archetypen in verschiedenen alltäglichen Reaktionen wieder.

An einem Beispiel zeigt sich für mich die Bedeutung der Archetypen ganz besonders: Früher war der Platz des Vaters der des Königs. Jeder wusste, dass er dort hinschauen kann, wenn es um eine liebevolle und klare Entscheidung geht. Heutzutage ist dieser Platz meist verwaist. Dort, wo Leere ist, wo eine Lücke entsteht, kommt etwas Neues hinein. Und daher sind heute oft die Frauen dort - nicht etwa weil sie wollen, sondern weil sonst niemand dort ist.

Für uns Männer bedeutet das: dort, wo eigentlich ein älterer Mann sein sollte, steht eine Frau. Wir finden dort keine männliche Spiegelung für unsere Handlungen und Entscheidungen, und wir werden wahrscheinlich mit der Frau, die an dieser Stelle steht, in einen verwirrenden Machtkampf geraten.

Mut zur Orientierungslosigkeit.

Es mag widersprüchlich klingen. Aber ebenso, wie wir Orientierung brauchen, brauchen wir auch den Mut dazu, die Orientierung zu verlieren. Dazu habe ich einen Text von Reinhard Schäfer gefunden:



*Ein Mann findet sein Herz nur, wenn er zuerst die Orientierung verliert.
Er muss das aufgeben oder zur Seite schieben,
was er normalerweise für vernünftig hält,
was ihm als vernünftig beigebracht wurde.*

*Nur wenn er sich traut, die Orientierung zu verlieren,
kann er irgendwo ankommen, wo er noch nie war
und auch normalerweise nie hingehen würde:
Mitten in sein Herz.*

*Das kann sehr schmerzvoll sein, Angst erregend, fast grausam.
Er muss mehrere Drachen überwinden:
falschen Stolz, alten Groll, Neid, Arroganz,
übertriebene narzisstische Verletzungen oder
gepanzerte Taubheit und Lähmung des Herzens!*

Aber der Weg lohnt sich.

5. Was können wir an die jungen Männern weitergeben?

Ablösung von den Eltern

Eine gute Ablösung von den Eltern ist die Voraussetzung dafür, seine eigene Meinung, seinen eigenen Weg zu finden. Die Nabelschnur zu den Eltern muß durchtrennt werden. Heute, als Vater, ist mir bewußt, dass es der höchste Ausdruck von Liebe ist, die Kinder frei zu geben, ihnen ihr Leben zu lassen, auch wenn dies für die Eltern sehr herausfordernd ist. Auch für die Kinder ist dieser Prozeß nicht leicht. In der Initiation können sie erfahren, dass es oft mehr Kraft kostet, etwas Altes aufrecht zu erhalten, von dem man schon lange spürt, dass es nicht mehr stimmt, als es loszulassen



Initiation als Hilfe auf dem Weg ins Erwachsenwerden

Wie bei den meisten Jugendlichen meiner Tradition und Kultur gab es in meinem Heranwachsen keine wirklichen Übergänge von einer Lebensphase zur anderen. Eine Initiation in der Pubertät hätte eine solche Hilfe sein können. Sie ist ein Abschied von der Kindheit, ein Aufbruch ins Erwachsenenleben. Früher war es in Stammeskulturen unabdingbar, dass ein Junge zum Mann initiiert wurde. Es war ein unverzichtbares Ritual, einen Jungen von der Mutter wegzunehmen und ihn durch ältere Männer in das Erwachsensein zu einzuführen. Die Älteren gaben ihr Erbe, ihr Wissen, ihre Spiritualität an die Jungen weiter.



Ein Initiationsritus ist ein Akt der Liebe. Das Kind musste zurück bleiben, alles in der Initiation Erfahrene braucht er als Erwachsener. Wenn er von der Initiation zurück unter die Männer seines Stammes kam, wurde er dort nur dann akzeptiert, wenn er von nun an seinen Mann stand. Er wurde von ihnen in die Geheimgesellschaft aufgenommen, dort war er nun nicht mehr Sohn, sondern Mann.

Warum eine bewusste Initiation für junge Männer so entscheidend ist, erklärt Guy Corneau folgendermaßen: *"Die Frau ist, der Mann wird gemacht. Die erste Beziehung jedes Neugeborenen ist zur Mutter, sie ist das erste Objekt mit der Mann/Frau in Beziehung tritt. Um aber ein Mann zu werden, muss der Junge sich von seiner Identifikation zur Mutter lösen und sich dem Vater zuwenden.*

Dies ist ein sehr heikler und riskanter Prozess, der seit jeher in Stammeskulturen durch Initiationsriten begleitet und unterstützt wird. Dieses Ritual ist eines der weitverbreitetsten in der Welt und soll den Jungen darin unterstützen, ein Leben als erwachsener Mann zu beginnen. Dieser Initiationsritus soll eine offizielle Trennung des Jungen von der Mutter zu dem Status eines erwachsenen Mannes markieren.

Rituale für Mädchen sind nicht so oft anzutreffen, da sie ihrer geschlechtlichen Identität schon alleine dadurch, dass sie aus dem Gleichgeschlechtlichen geboren sind, schon wesentlich näher sind. Der Beginn der Menstruation, die die Fähigkeit des Mädchens anzeigt, Kinder zu bekommen, stellt gewissermaßen eine natürliche Initiation zur Frau dar. Bei den Männern aber muss die Natur durch einen Erziehungsprozess ersetzt werden. Die Mutter-Sohn Beziehung muss durch die Vater-Mutter-Sohn Beziehung ersetzt werden. Die Mutter ist der erste Kontakt des Neugeborenen, der Vater ist der erste bedeutende Andere, dem das Kind außerhalb des Mutterleibes begegnet. Biologen bestätigen, dass wir im ursprünglichen, embryonalen Zustand alle weiblich sind. Das scheint darauf hinzudeuten, dass die Männlichkeit erst hinzugefügt werden muss und vielleicht erklärt sich daraus die Zerbrechlichkeit und die Herausforderung ein Mann zu sein."

Für die Jungen bedeutet Initiation außerdem die Aussöhnung mit dem Vater. Egal, wie der Vater war: Es gilt, die Liebe, die zwischen Vater und Sohn fließt, spürbar zu machen. Die Kraft fließt über Generationen. Sie wird von Vätern und Großvätern an ihre Söhne und Enkel weitergegeben. Um Zugang zu dieser Kraft zu erhalten, müssen wir unsere Väter so sehen und anerkennen, wie sie sind.

Initiation ist etwas, was meiner Generation fehlt. Sie dient der Ablösung von den Eltern, der Einweihung in die nächste Lebensstufe, in seinen inneren Auftrag, in die Geheimnisse und das Wissen des Lebens. Es ist eine Einweihung in sich selber, sein Potenzial, seine heilige Pflicht und seinen individuellen Seelenweg.

Begleitung bei der Entdeckung der eigenen Sexualität

Jungen stehen bei der Entwicklung ihrer sexuellen Identität vor einer besonderen Herausforderung. Die Urkraft der Sexualität kommt von der Frau. Der Mann wird aus dem anderen Geschlecht geboren, und muss erst einmal sein eigenes finden.

In anderen Kulturen gab und gibt es für Jugendliche Unterstützung bei der Entdeckung und Entwicklung ihrer Sexualität durch Sexuallehrer oder Begleiter. Bei der Geschlechtsreife lernten sie in einem Camp unter Anleitung eben dieser Sexuallehrer sich auszuprobieren, hatten immer wieder Gelegenheit zu Gesprächen mit den Lehrern über alles, was sie erlebten.

Heutzutage wissen die Männer sehr gut, was es heißt, diese Unterstützung nicht gehabt zu haben. Oft spüren sie einen starken Leistungsdruck, haben Furcht davor, der Frau ihre Liebe zu zeigen. Das Gefühl, der Frau verpflichtet zu sein, ihr zur Verfügung stehen zu müssen, nicht nein sagen zu können, begleitet uns. Die größte Angst des Mannes ist es aber beim Sex zu versagen.

Durch fehlende Kommunikation haben wir gar keine Ahnung davon, wie verständnisvoll die Frau sein kann, dass es nicht notwendig ist, eine Dauererektion zu haben, um geliebt zu werden. Wir wissen häufig gar nicht, was wir selber brauchen, müssen das erst mit Hilfe der Frauen lernen und kennen lernen. Unsere Unterstützung für die jungen Menschen muss daher auch die Begleitung bei der Entdeckung der eigenen Sexualität beinhalten.



Die eigene Identität als Mann finden

Sam Keen findet in seinem Buch ‚Feuer im Bauch‘ sehr treffende Worte für etwas, was für mich eine der Grunderfahrungen des Mannseins ist:

„Zwei Fragen muss sich jeder Mann in seinem Leben stellen:

- 1) Wohin gehe ich?*
- 2) Wer geht mit mir?*

Wenn ein Mann diese Reihenfolge durcheinander bringt, kommt er in Teufels Küche!“



Für einen jungen Mann dient die Initiation dem Entdecken seiner eigenen, wirklichen, männlichen Qualitäten. Sie müssen in den Vordergrund rücken. Er muss Verantwortung für alle seine Handlungen übernehmen, lernen, sein Wort zu halten, bereit sein sich zu strapazieren, verbindlich sein, sich auf Lernprozesse ganz einlassen und diese vollständig durchlaufen. Und dies alles auch dann, wenn es hart für ihn ist. Es gilt, der Spiritualität einen Platz im Leben einzuräumen; ein Mann braucht einen Platz, wo er sie leben und praktizieren kann. Es geht darum, das wir das, was wir in der Welt bewirken und ausrichten wollen, nicht mit Gewalt tun sondern mit Liebe.

Schlußwort

Wenn Männer wieder bereit sind, einander offen und ehrlich zu begegnen, finden sie zu ihrer männlichen Klarheit, erhalten Zugang zu ihren Stärken und Schwächen, Gefühlen und Verletzungen, finden Verständnis für sich selbst und ihr Mannsein, für ihren eigenen Lebensweg - den bisherigen und den zukünftigen.

Es ist Zeit, dass wir Männer uns wieder unserer eigentlichen Aufgaben und Bestimmung bewusst werden! Die Welt braucht herzliche, stabile, verständnisvolle, klare Männer in ihrer ureigenen Kraft. Männer, die sich der besonderen Fähigkeiten und Begabungen des eigenen Geschlechts bewusst sind. Auch die Frauen sehnen sich danach, einen bewussten, herzlichen, kraftvollen, ehrlichen, berührbaren und treuen Mann an ihrer Seite zu haben. Dann bleiben sie auch bei uns, dann bekommen wir wieder ihre Achtung, nach der wir uns so sehr sehnen und die wir für unseren Weg brauchen. Männer, die in ihrer männlichen Qualität stabil sind, können auch die weiblichen Seiten des Lebens anerkennen, würdigen und achten. Damit wird es möglich, das 'Männliche' und das 'Weibliche', diese zwei so unterschiedlichen Aspekte des Lebens zusammen zu führen. Was unsere Kinder brauchen, sind nicht Väter, die sich wie Kumpel und Freunde benehmen. Sie brauchen Väter, die ihnen Halt geben, nach deren Vorbild sie ihr Leben ausrichten können.

